

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 33 (1950)
Heft: 8

Rubrik: Streiflichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dert, dort Einsatz zu leisten, wo er es für nötig fand, darum trauern um ihn so viele Partei- und Gewerkschaftskollegen, die Sport- und Naturfreunde sowie die Sänger. Mit der Natur war Mario besonders verbunden; in seinem gesunden Körper wohnte ein gesunder Geist.

Redaktor Karl Schmid ehrte in bewegten Worten den Verstorbenen als Kämpfer für das Proletariat, und Gesinnungsfreund Walter Bärtschi aus Olten hielt eine tiefempfundene Abdankung in freigeistigem Sinne. Den beiden Rednern sei hier ebenfalls bestens gedankt.

Es bleibt mir vorbehalten, noch auf zwei Ereignisse im Leben unseres Mario Ghirelli hinzuweisen, die weder in den Zeitungsnekrologen oder Ansprachen Erwähnung fanden.

Mario Ghirelli wurde in Mantua geboren und war somit gesetzmäßig Italiener. Fast sein ganzes Leben verbrachte er aber in der Schweiz. Wenn er auch die Idee der sozialistischen Internationale vertrat, war er doch im Herzen ein Schweizer, der die demokratischen Einrichtungen unseres Landes achtete und wo er Gelegenheit hatte, für diese mit Wort und Tat eintrat. Es wurde ihm von den politischen Schweizerbehörden nie vergessen, daß er aus ehrbaren Gewissensgründen beim ersten Weltkrieg zum Refraktär wurde, nachher aber doch noch drei Jahre Militärdienst in Italien leisten mußte. Tausenden von Ausländern wurde das Schweizerbürgerrecht verliehen, dem aufrechten Sozialisten Mario Ghirelli, dessen Frau Schweizerin ist, wurde die gleiche Wohltat vorenthalten. Diese Ungerechtigkeit nagte in ihm im Stillen. Die betreffenden Instanzen können die «Ehre» für sich in Anspruch nehmen, einem gütigen, von hohen Idealen beseelten Menschen Unrecht und Schmerz zugefügt zu haben. In das gleiche Kapitel fällt eine weitere Begebenheit: Dem Ehepaar Ghirelli-Zeender wurden keine eigenen Kinder beschieden. In den letzten Jahren nahm es den Knaben «Toni», das Kind eines Bruders, zu sich und vertrat Elternstelle. Mit väterlicher Innigkeit hing Mario an diesem Knaben. Aber als Toni selbständig zu denken anfang, fanden es die katholischen Mächte von Aarau an der Zeit, alles daran zu setzen, daß der Knabe von der Familie Ghirelli-Zeender getrennt wurde. Das ist christliche Duldsamkeit und Nächstenliebe!

Mario hat viele Schicksalsschläge ertragen müssen, er war aber keine Jammer- und Klagenatur — *trotzalledem* war seine Devise.

Im Jahre 1930 war er Mitbegründer unserer Freidenkergruppe Aarau. An keinem Anlaß fehlte er, und seine Diskussionsvoten waren getragen von tiefer Erkenntnis, hohem Wissen und großem Verantwortungsgefühl. Wir Freidenker verlieren in Mario Ghirelli einen unersetzlichen Gesinnungsfreund, der für uns unvergeßlich bleiben wird. Wir aber, die vor einer ungewissen Zukunft stehen, werden im Geiste des lieben Verstorbenen weiterarbeiten.

C. E.

Freigeistig nennen wir

unsere Welt- und Lebensanschauung, weil sie nicht an irgendwelche Lehrsätze (Dogmen) *gebunden*, sondern nach Maßgabe der fortschreitenden wissenschaftlichen Forschung *entwicklungsfähig*, frei zur Aufnahme und Verwertung neuer Erkenntnisse in geistiger und sittlicher Beziehung ist.

STREIFLICHTER

Kommunist erlebt ein Wunder

Der Berner «Bund» (Nr. 283, vom 21. Juni 1950) bringt in seinen Spalten eine Rubrik «Der kleine Bund», in dem allerhand abstruses Zeug und Dummheiten an den Mann und die Frau gebracht werden. In der vorgenannten Nummer wird unter obigem Titel folgendes zum Besten gegeben:

«Zweitausend Personen knieten am Pfingstmontag in der Dorfkirche von Vietri sul Mare bei Salerno und beteten zusammen mit dem örtlichen Kommunistenführer Vincenzo Lusso. Am Pfingstsonntag hatten sie mitangesehen, wie der Arm des dreißigjährigen Vincenzo plötzlich brach, als er einen antireligiösen Slogan aussprechen wollte. Niemand habe ihn geschlagen, und er sei auch von nichts getroffen worden. Tags darauf verließ Vincenzo mit verbundenem und eingeschientem Arm das Spital und kniete in der Kirche nieder.

Ueber die Vorgeschichte wird berichtet: Nach dem Kirchbesuch am Pfingstsonntag mußten die Kirchgänger kommunistische Brandreden über sich ergehen lassen, die Vincenzo ihnen entgegen-schleuderte. Als er seinen rechten Arm hob und einen gotteslästerlichen Ausdruck aussprach, hielt er plötzlich inne und schrie dann, als wäre er geschlagen worden. Ein paar Minuten später stolperte er ins örtliche Krankenhaus, wo der Arzt einen eindeutigen Armbruch feststellte. Tags darauf wollte aber Vincenzo das Spital verlassen, «um mit Gott Frieden zu machen». Den Armbruch beschrieb er als Wunder.»

Wenn solcher Mumpitz in einem katholischen Pfarrblatt steht, so wird dies dem Leserkreis angepaßt sein. Daß aber der «Bund», der doch mehr oder weniger ernst genommen werden möchte, solchen Unsinn aufischt, das ist doch etwas zu dick. Es gehört wohl nicht zu seiner Aufgabe, katholische Propaganda zu betreiben. Wenn es die ag. = Schweizerische Depeschagentur nicht unter ihrer Würde hält, die Presse mit solchen Mätzchen zu bedienen, dann sollte man wenigstens von den Redaktoren des «Bund» Besseres erwarten dürfen. Wahrscheinlich ist dem zuständigen Redaktor eine sömmerliche Hitzeblatter geplätzt!

Ueber das vorstehende Pfarrblatt-Mätzchen verlieren wir keine Worte. Es ist ja keine Seltenheit, daß Kommunisten Wunder erleben, wenn auch anderer Art.

P.

Katholische Wortspiele

In einer sogenannten «bedeutsamen Rede» in Trient kam Ministerpräsident *Alcide de Gasperi* auch auf den *Unterschied zwischen Katholizismus und Klerikalismus* zu sprechen. Er erklärte wörtlich: «Man muß zwischen Katholisch und Klerikal unterscheiden. Der Katholik hat seine Ueberzeugung, er folgt ihr und tut gut daran. Der Klerikale hingegen möchte darüber hinaus dem Nebenmenschen die Freiheit, verschieden zu denken, verweigern. Wir Christlichdemokraten sind katholisch. Wir folgen den Grundsätzen des Christentums und holen aus ihnen die Richtlinien und Regeln für das Leben. Das Christentum ist unser Moralkodex und unser Wegweiser in den sozialen Beziehungen, indem wir im gesellschaftlichen Leben die Ideale der Gerechtigkeit und der Brüderlichkeit verwirklichen wollen. Wir gehen nicht darauf hinaus, Gegensätze in das politische Leben hineinzutragen. Wir sind keine Klerikale. In Italien bestehen neunzehn verschiedene Glaubensgemeinschaften. Gegenüber allen, die verschieden von uns denken, haben wir eine einzige Richtschnur unseres Handelns: Die Verfassung!»

Die Rede ist allerdings «bedeutsam», denn um auf solche Wortspielerei hereinzufallen, muß man eben katholisch sein. Woher die Katholiken ihr Christentum eingetrichtert erhalten, das verschweigt De Gasperi wohl geflissentlich. Worin soll denn der Unterschied bestehen, wo doch die Katholiken von den Klerikalen zum Christentum erzogen werden?

Wenn man vom Standpunkt der Democristiani einen Unterschied zwischen Katholizismus und Klerikalismus konstruieren will, so

Lesen Sie **Die Nation**

die unabhängige, demokratische Wochenzeitung

Preis 35 Rp. Abonnements: 1 Jahr Fr. 11.80, 1/2 Jahr Fr. 5.90

nur, um sich nicht eingestehen zu müssen, daß es mit dem Glauben nicht mehr so weit her ist.

Eines müssen wir den Democristiani lassen, daß sie gegen die Antiklerikalen außerordentlich tolerant sind — oder sein müssen! Ein sprechendes Beispiel ist das regelmäßige Erscheinen der antiklerikalen Wochenzeitung «*Don Basilio*». Dieses Blatt, das auf De Gasperi und das Pfaffentum die gewagtesten Karikaturen veröffentlicht, könnte, in der Schweiz herausgegeben, nur einmal erscheinen. Was würde *Etter* sagen, wenn er in jeder Nummer so karikiert würde, wie zum Beispiel De Gasperi? Die Redaktion würde unverzüglich wegen Majestätsbeleidigung und Gotteslästerung verhaftet. Wer unseren schweizerischen Katholizismus mit dem italienischen vergleicht, der findet, daß unsere Schweizer-Katholiken ein dem Papst wohlgefälliges Reservat bilden, das schlimmer ist als in irgend einem mehrheitlich katholischen Staate.

P.

Das österreichische Eherecht

Der Exkaiser ist gestorben, die Exkaiserin geht ins Kloster, aber ihre schwarzen Berater sind geblieben, denn diese schwimmen immer oben auf. So versuchen sie auch im heutigen Oesterreich wieder ihren Einfluß geltend zu machen, so unter anderem im Eherecht. So hat der Grazer Bischof Pawlikowski einen Hirtenbrief über die christliche Ehe und Familie verlesen lassen. Darin wird betont, daß die Ehe nicht bloß ein Vertrag, sondern ein Sakrament, also etwas ganz anderes ist als eine Eheschließung vor dem Standesamt. Die christliche Ehe ist unauflöslich und bedarf daher einer sorgfältigen Vorbereitung. Hinsichtlich des derzeitigen staatlichen Eherechts in Oesterreich wird gefordert, daß der kirchlichen Trauung die staatliche Gültigkeit wieder zuerkannt werde. Daß die kirchliche Trauung gemäß staatlichem Gesetz erst nach der Ziviltrauung vorgenommen werden darf, werden wir in Zukunft nicht mehr anerkennen, und wir erwarten, daß dieser Widerspruch zwischen kirchlicher und staatlicher Gesetzgebung ehestens bereinigt werde. . . . Es ist eine Vergewaltigung der verfassungsmäßig garantierten Glaubens- und Gewissensfreiheit!

Sie appellieren wieder einmal an die Glaubens- und Gewissensfreiheit, die die Katholiken für sich beanspruchen, wenn ihnen etwas gegen den Strich geht, also jene Glaubens- und Gewissensfreiheit, die sie allen andern Bekenntnissen verwehren, wie das Beispiel Spanien zeigt!

AUS DER BEWEGUNG

Freidenkerbund Oesterreichs

Wien VI., Thurnburggasse 1/12.

Land Wien «*Angelo Carraro*», Wien I., Sonnenfelsgasse 17, II. Stock.

Zusammenkünfte, Auskunft in Kulturangelegenheiten jeden Montag und Mittwoch von 16—20 Uhr im Heim des Arbeiter-Samariter-Bundes, I., Sonnenfelsgasse 17/II. — Demnächst Eröffnung einer Bücherei für Mitglieder dortselbst.

Ortsgruppen

Zürich.

Samstagsabend-Zusammenkünfte im August: Bei schönem, warmem Wetter im Garten des Restaurants «*Falken*», Wiedikon, unmittelbar bei der Tramhaltestelle Schmiede Wiedikon, sonst im «*Frohsinn*», je von 20 Uhr an.

Zuschriften für die Ortsgruppe Zürich an *E. Brauchlin*, Konkordiastraße 5, Zürich 7/32. Telephon 24 21 02.

Postcheckkonto der Ortsgruppe Zürich: VIII 7922.

Sommersonnwendfeier der Ortsgruppe Zürich

Aus der Ansprache von Gesinnungsfreund R. St.

Alles Leben strebt nach Licht. In dieser allgemeinen Erkenntnis liegt für uns heutige Menschen der tiefere Sinn der Sonnwendfeiern jener sogenannten primitiven, d. h. naturverbundenen Menschen, die die Sonne zum Gegenstand ihrer Verehrung machten. Wir empfinden es deshalb nicht als Herabwürdigung, wenn wir als Heiden bezeichnet werden; denn jene Menschen standen dem wirklichen Leben näher als die Gottesgelehrten unserer Zeit, die versuchen, die Wirklichkeit umzudichten, um sie erträglicher zu machen. Auch wir brauchen Licht, um leben zu können. Für uns Freidenker genügt das Sonnenlicht allein allerdings nicht, um Mensch zu sein. Es ist das Licht des Geistes, das unserm Leben erst tiefen Sinn und Gehalt gibt, uns aus geistiger Unmündigkeit befreit. Dieses *Freisein von geistlichen und geistigen Fesseln* bedeutet allerdings noch lange nicht, daß wir Alleswisser sind; der wahre Freidenker erkennt vielmehr seine geistigen Grenzen. Immer wieder steht er vor einem «*Ignoramus*», vor einem «*Wir wissen es nicht*», aber für ihn gibt es kein «*Ignorabimus*», kein «*Wir werden es nie wissen*», und das ist es, was ihn von allen jenen unterscheidet, die die breite und bequeme Straße des Glaubens — des ehrlichen oder des unehrlichen — wandeln. Für uns gilt der kategorische Imperativ, der uns immer wieder zuruft: *Sapere aude*. Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! Zugegeben, damit wird das Leben nicht schöner und auf keinen Fall leichter. Aber es wird *lichter, inhaltsreicher* und trotz der Erkenntnis, daß auch wir Menschen, wie alle Lebewesen, sterben müssen und nur das weiterlebt, was wir im Leben Gutes geschaffen haben, *hoffnungsvoller*. Wir Menschen allein formen das Schicksal des Einzelnen und dasjenige der Gemeinschaft, im Guten wie im Schlechten. Nur wenn wir an uns selbst ständig arbeiten und die Umwelt im Geiste wirklicher Menschlichkeit beeinflussen und gestalten, dann wird es lichter werden. *In uns selbst* wohnen die Kräfte, die das Reale dem Idealen näher bringen können, und nicht in einer Macht, die uns zum Spielball ihrer Allmacht herabwürdigt. Unser Bestreben muß es sein — wie der größte italienische Gelehrte der Gegenwart, Benedetto Croce, in seinem Werk «*Europa im 19. Jahrhundert*» erklärt —, die *Vernunft* zur Herrschaft und zur praktischen Geltung zu bringen, jene Vernunft, die zugleich Menschlichkeit und Gleichheit, Freiheit und Gerechtigkeit ist.

Um uns in diesem Streben zu stärken, brauchen wir die *Gesellschaft Gleichgesinnter*, die, sei es durch wissenschaftliche Erkenntnisse, sei es nur durch die einfachen Wahrheiten des Lebens zur gleichen Einsicht gelangt sind. Und der Stärkung dieser Gesinnungsgemeinschaft, des *Füreinander des Lebens* soll auch unser heutiges bescheidenes Festchen dienen. *Freude* bringt die Menschen einander innerlich näher. Und wer hätte die *Freude in der Gemeinschaft* und an der *Gemeinschaft* nötiger als wir Freidenker, die wir als kleine Minderheit Großes anstreben, damit wir nicht verzweifeln und irre werden an den Menschen, damit wir durchhalten und weiterkämpfen mit den Waffen des Geistes gegen die religiösen Mitmenschen, die der Menschheit den Blick ins Lichte und Wahre nicht freigeben.

In diesem Sinne wollen wir nun die Gaben unserer Gesinnungsfreunde entgegennehmen als Quellen der Freude, der Kraft und des Frohmuts, als Bindeglied zwischen Menschen, die sich einig wissen in den Fragen, die das Fundament jeder Weltbetrachtung und Lebensgestaltung bilden und die erkannt haben, daß die Freude und der Genuß des Schönen die Herzen öffnet und unser Sinnen und Trachten emporhebt über den Alltag zu jenen lichten Höhen, wo es kein Gegeneinander und Nebeneinander, sondern nur ein *Füreinander* gibt. Dieses *Füreinander* sei das Motto dieses Festchens unserer Gesinnungsgemeinschaft.

Redaktionsschluß jeweils am 16. des Monats.

Verantwortliche Schriftleitung: Die Redaktions-Kommission der Freigeist-Vereinigung der Schweiz. — Einsendungen für den Textteil an W. Schieß, Postfach 1197, Bern-Transit. — Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz, Postfach 16, Basel 12.

Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft, Aarau, Renggerstraße 44.